

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Komparesspaltweite 30 Cts., Auslands 40 Cts. Restamen: Schwyz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbandsliste für Platzierungsbesprechungen der Inserate. / Inseratenschrift: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Drell Füllig-Annoucen Zürich, „Jägerhof“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Cugur, Lugern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel et c.

Nr. 21 Aarau, 27. Mai 1922 IV. Jahrgang

Basler Wüstermesse und Frauenarbeit.

Von Dr. Helen Hügel.
Mit den Messen der früheren Zeiten hat die moderne Wüstermesse nur noch den Namen gemein; sie hat den Kleinverkaufshandel abgetreift und führt in Wüstern die Erzeugnisse von Gewerbe und Industrie des Landes vor. Sie will durch diese Muster nationale und internationale Beziehungen anknüpfen suchen und Bestellungen erzielen. Beim Anblick der vielen Muster erschien vor unserer geistigen Auge unabsehbare Scharen von Arbeiterinnen und Arbeiterinnen, von Gewerbetreibenden und Gewerbetreibenden, von Ingenieuren, Künstlern, Erfindern, Gelehrten und Unternehmern. So wird die Wüstermesse zum Ueberblick über die heimische Gewerbe- und Industriearbeit.

Wie nahe und verlockend war da der Gedanke, einmal an Hand dieser Produkte der schweizerischen Klein- und Großindustrie der Frauenarbeit nachzugehen, die sonst aus der Welt des Verkehrs- und Fabrikgeschäftes in leeren Sälen entwirrt werden muß! Was das nicht vorstrefflicher Anknüpfungspunkt! Was für ein Anteil kam der Frauenarbeit in dieser großartigen Messerveranstaltung zu, die vom 22. April bis zum 2. Mai Scharen von Tausenden nach Basel gelockt hatte? In welchem Maße waren Frauenarbeit und Frauenhände mit allen diesen Erzeugnissen menschlicher Kraft verbunden und in welchem Maße wandten sich dieselben an weibliche Konsumenten? Es galt zu untersuchen.

Inwieweit waren die Frauen beteiligt an der Herstellung der ausgestellten Artikel, inwieweit waren die Kräfte für das weibliche Geschlecht als Käufer und letzte Verbraucher bestimmt und wie verhielt sich beides zusammen? Welche Kräfte an die Frauen als Konsumenten appellierten, ließ sich schon äußerlich einigermaßen erkennen. Vor den einschlägigen Ständen drängten sich die Frauen, an den andern gingen sie meistens achtlos vorüber. So erweckten vor allem die Stickerei, Tüch-, Leinen- und Seidenfabrikat-Ausstellungen das Interesse der Frauen; sie trauten sich vor den Auslagen der vielen zeitpendenden Neuerungen im engeren Haushalt, wie beim Kochen, Bügeln, Felzen, Baden; sie interessierten sich für die Ausstellung der Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele, der Trachten- und Phantasiearbeiten, der Lederwaren, der Innendekorationen (Beleuchtungsgegenstände, Teppiche, Schuttbereien usw.), für die Möbelanstellungen, die Aluminiumhaushaltsgegenstände, die Eternit- und Gesteinwaren, die Musikinstrumente usw. Sogar vermodeten namentlich die Maschinenhallen ihre Aufmerksamkeit nicht so sehr zu erregen. Webereiparallele, Kästmaschinen, Glühlampen, Joliererparallele, Saagen, Holzbearbeitungsmaschinen und elektrische Apparate, Drahtgeflechte, Angelager, Werkzeuge und Feilen beachteten sie weit weniger. Es wäre nun aber unrichtig zu vermuten, es seien diejenigen Artikel, welche speziell auf den weiblichen Käufer berechnet sind, in der Regel auch von Frauen erkundet, hergestellt und vorgezeigt worden. Eider ist ja, daß die Appenzeller-

Sandstickerin a. V. speziell weibliche Kunst darstellt und es ist auch leicht zu erraten, daß Frauenarbeit in der Stickereiindustrie, der Leinen-, Tüch- und Seidenfabrikation sehr wichtig und häufig ist und die Puppen, Kampfenhüllen, Strohhäufchen, Spielkästen und Kunstkeramik zur Hauptindustrie von Frauenhänden herrühren mögen. Es kam aber doch deutlich zum Ausdruck, wie eng verbunden Männer- und Frauenarbeit in einem Fabrikat sein können und wie wenig eigentlich heute darauf geachtet wird, ob das Endprodukt hauptsächlich männlichen oder weiblichen Wünschen entgegenkommen muß. Die überwiegende Zahl der männlichen Firmennamen und männlichen Vertreter zeigte deutlich, wie gering heute noch selbständige, leitende weibliche Arbeit in der Industrie, kurz weibliche Unternehmertätigkeit ist. Es waren an der Messe einige wenige weibliche Firmenvertreter für Nähstickereien, Keramik, Schreibwaren und Haushaltungsartikel, Beschäftigungsspiele für Kinder, Lenotypie, Kunstverlag, Lederwaren, Beleuchtungsgegenstände, Puppen, Schreibwaren und nur ganz ausnahmsweise vertrat eine Frau eine Branche, welche sich nicht zum vornherein als weibliches Interessengebiet qualifiziert. Vertreter des männlichen Geschlechts zeigten hingegen mit wahrer Selbstverständlichkeit Spitzen, Leinen, Seide, Stoffe, Haushaltungsgegenstände, Feuerungsapparate vor. Einen kleinen Reflex warf auch die schweizerische Frauenbewegung in die Wüstermesse; die Section Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins hatte Schmelzerpuppen ausgestellt und der Basler Frauenverein zeigte die Produkte der von ihm ausgegebenen Heimarbeit. Am Stand der Lenotypie, dieser neuen funktionswertigen Frauenarbeit, grüßte der Bericht des letztjährigen Frauenkongresses von Bern.

Wie viel Frauenarbeit lag noch verborgen hinter männlichen Firmennamen, männlichen Vertretern, Produkten, die einer neutralen Verwendung oder der direkten Verwendung durch Männer harzte? Vor allem scheidet Frauenarbeit da aus für alle Arbeiten, welche große Körperkräfte und damit den männlichen Organismus verlangen. So beschäftigen zahlreiche Maschinenfabriken, Teppichfabriken, Möbelfabriken, Fabrikanten elektrischer Apparate keine Frauen. Weibliche Arbeit wird hingegen herangezogen, wo seine Hände notwendig sind, wo es auf Genauigkeit und Ausdauer ankommt. So a. V. zum Schleifen in Angelagerwerken, in Feilenfabriken, zur Arbeit an den Widelmashinen bei der Herstellung von Joliererparallelen, zur Herstellung der Drahtgeflechte in den Glühlampenfabriken, der Lampen an den Webereiparallelen usw. Wir treffen aber auch Frauenarbeit an, wo uns verfehlt wird, es sei nicht die bessere Eignung der Frau, sondern ihre Billigkeit, welche der weiblichen Arbeit rufe.

Wenig bekannt ist die Mithilfe der Frau an der Kleinemherstellung. Nicht nur bejagten Arbeiterinnen die Schablonenarbeit bei der Fabrikation, sondern von Frauen kamen auch zahlreiche Entwürfe. Während ich auf meine wiederholte Frage nach dem geistigen Schöpfer

diefer und jener Kunstform fast regelmäßig die Antwort erhielt: „das macht unser Designer, die Ideen bringt unser Chef, wir haben dafür einen Künstler zugezogen, ich bin der Erfinder“, so erkannte mich hier die Versicherung, daß die kunstgewerbliche Frauenarbeit sehr geschätzt sei. Obwohl beim schweizerischen wie beim internationalen Wettbewerb für Kleinemherwerke hat ein Frauenlein den ersten Preis davongetragen, und auch unter den weiteren Preisgegnern sind Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts. Frauen arbeiten auch mit an der Berneroberschwizerischen Lederwarenindustrie. Die Materialien für unsere Kindergeräten und für die Durchführung des Arbeitsprinzips in unseren Primarschulen werden von Frauen zusammengestellt; an den prächtigen keramischen Gegenständen haben Frauen gemäß, sie haben am Fertigmachen unserer Telleren teilgenommen; sie haben durch Einlegen mitgeschlichen beim Farbendruck der Zeitschriften und Bücher usw.

Von der Ausstellung der eigenartigen Anstalten interessierten mich namentlich die Telegraphen- und Telefonapparate, an denen jahraus und jahrein Hunderte und Hunderte von jungen Mädchen sizen. Es waren aufgestellt einfache Morseapparate, einer der in Deutschland hergestellten Hughesapparate welche die Telegraphenlinien beherrschen, wie der Planist die Klavierart. Es war einer der aus Frankreich kommenden Wandaparate da, auch der Siemens-Halske-Schnelltelegraph fehlte nicht, der den telegraphierenden Menschen anzuschalten beginnt. Die Telefonbänke wurden vertreten durch das Modell einer automatischen Zentrale.

So begegnete mir überall die Frauenarbeit in irgend einer Gestalt, sei es, daß sich das Produkt schon als reine Frauenarbeit vorstellte, sei es, daß mit seiner Herstellung mehr oder weniger Frauenarbeit verknüpft war, sei es durch weibliche Vertretung, oder endlich indem das Produkt der Verwendung durch Frauen harzte. Frauen haben also an der schweizerischen Wüstermesse auch ihren Teil beigetragen und wiederum gezeigt, wie sehr sie heute den Kampf um die materiellen Güter aufgenommen haben und wie eng sie durch weibliche Arbeit mit dem schweizerischen Wirtschaftskörper verbunden sind.

Wie lange mag es aber wohl noch dauern, bis die Solidarität der Frauen soweit gediehen sein wird, daß wir einen schweizerischen Frauen-gewerbe- und einen schweizerischen Frauen-industrietag erleben?

Schweiz.

Aus dem Bundeshaus.

Bern, den 25. Mai.
Am Wandel unsere Minister wieder vollständig durch das „Palais“, wie der Berner Volksmund an den langgeheften Bundeshäuserbau nennt. Am letzten Samstag Abend kehrte auch Bundesrat Motta helter und wohlbehalten von den italienischen Gestaden zurück, und am letzten Dienstag hatten wir Pressevertreter die

Frauen, ihn seine Eindrücke, vornehmlich seine Eindrücke als tätiges Mitglied der politischen Subkommission von Gené, schildern zu hören. Die Tagespresse hat die Rolle der schweizerischen Delegation des Kongresses und Breiten erörtert; wir wollen uns darauf beschränken, aus den Ausführungen von Herrn Motta nur Einzelnes hervorzuhoben. Entschieden wandte er sich gegen die Kritik einiger schweizerischer Zeitungen, es habe die schweizerische Abordnung in der russischen Frage eine unentschiedene, schwächliche Haltung eingenommen. Dieser Vorwurf ist nach seiner Meinung völlig ungeschwieft. Die Delegation ließ sich während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen lediglich von den Grundsätzen der Unparteilichkeit, der Verschönllichkeit und der Gerechtigkeit leiten, wie sie für unsere internationale Politik maßgebend sein müssen. Von übermäßigen Situationen abgesehen, handelte die Delegation gemäß den Weisungen des Gesamtbundesrates, mit dem sie einen engen Kontakt unterhielt. Ihre Haltung wurde von allen übrigen Konferenzteilnehmern verstanden und als berechtigt anerkannt. Man behandelte die Schweiz bei der internationalen Zusammenkunft auf italienischem Boden in derselben achtungsvollen und ehrenvollen Weise, wie bei den Völkerverbindungsverhandlungen in Gené. Es läßt sich das nach Ansicht von Herrn Motta daraus erklären, daß wir in unserem Lande unablässig bemüht sind, die Ideale der Würdevollheit und der Demokratie hoch zu halten. — Es liegt uns fern, im „Schweizerischen Frauenblatt“ Personalaktus zu treiben, doch dürfen wir wohl auch an dieser Stelle dankbar anerkennen, daß Herr Motta ein wesentliches Verdienst an einigermaßen verständlichen Ausstellungen der Konferenz von Gené aufnimmt. Das den verschiedensten Seiten wird anerkannt, daß die Zustimmung der Russen zur Sachverständigenkonferenz im Haag das Ergebnis einer überaus geschickten Rede unseres schweizerischen Delegierten ist. Die Zustimmung der russischen Delegation macht es möglich, im Haag die angebotene Verhandlungsarbeit fortzusetzen.

Die Konferenz, die am 11. Juni beginnt, wird, wie Bundesrat Motta meint, eine wirklich wirtschaftliche sein, während diejenige von Gené ausgetropfen politischen amahen. Im Haag haben die technischen Experten die Sumpfarbeit zu leisten; das bringt es mit sich, daß die Politiker dort nicht in dem Maße vertreten sein müssen, wie in Gené. Unser Bundesrat bleibt also voraussichtlich dabei, um seiner Arbeit in Stille und Rüste harzt.

Im Vordergrund der Fragen, die unsere Bundesbeschlüssen beschäftigen, steht immer noch die Arbeitslosigkeit. Die monatlichen Mitteilungen des eidgen. Arbeitsamtes orientieren immer über den Stand der Angelegenheit. Die große Zahl der arbeitslosen Frauen in der Lebensmittel- und Textilindustrie, in der Stickerei usw. gab schon in der letzten Bundesversammlung Anlaß zu Erwägen. Die ausfallende Zahl, daß trotz dieser Arbeitslosigkeit die Nachfrage nach weiblichen Dienstboten fortwährend eine große ist, und die Heranzüchtung solcher aus dem Auslande nötig macht,

sich ein Kind. Aber unser Max ist ein Tapierer. Er wird es schaffen. An ihn könnten sich andere Kinder und selbst manch ein Fremder ein Beispiel nehmen.“

So machte der kleine Max seinen Willen fest, daß er ihm geordnete auch in eigenen Händen. Wenn Geben läutere, so ist dieses Kind schon früh geläutert worden. Und wenn Geben reifen und für die Errechenenden einen Gutes Gottes bedeuten, so hat dabei reisende Gottesgesen schon früh auf diesem Kind gelegen.

Obwohl Max jetzt alleine gehen konnte, so besuchten seine Mütter und ein Mädchen einer händlichen Unterweisung. Dennoch schien jede seiner Gebärden einen tiefen Jubel auszudrücken, so beseligt war das Kind über die eigene selbständige Bewegung. Seine Vermögen freudlich sich hoch vor Glück und weihen ihm und frei, zwei Freudenklänge, wenn er unbedeutend frei umher ging. Er mußte jetzt viel in einem großen Spinnrad iltungen machen. Dieser Apparat war eigens für ihn hergerichtet und außer den verschiedenen andern Behandlungsweisen mußte Max zur Stärkung seiner Muskeln nun täglich darin für einige Stunden vorgeschriebene Liegen ausführen. Das Kind eingetraut, die oft rot und noch geheimerer Haut durch ein selbendes Tischlein geistigt, den Körper nach iregen angeordnete Weisungen straff in die Höhe gezogen, mußte er in getrockneter Haltung die schwere Maschine schieben, immer wieder, bis der Betager der Uhr die angelegte Zeit durchlaufen hatte. Da entglitt wohl im Augenblick hin und wieder ein weiches Seufzer der Anstrengung, und Tränen verdundelten die Augen ob der jäherlichen Unerbittlichkeit seines Schicksals.

Feuilleton.

Die Kinder von Massimo Notari.

Von Johanna Siebel.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

In seiner erhabenen und seinem Alter überlegenen Art konnte er doch die hohe alte Kinderhöflichkeit. Mit seinem Spielkameraden, dem anderthalb Jahre jüngeren Dottors Jannelli, spielte er mit Vorliebe „Der Adler“. Herr Adler war ein ehelicher Entomolog, welcher für Max die Stühle anfertigte. Beim Spiel war Max der Herr Adler, und das Jannelli war Frau Adler. Die Frau Adler schleppte mit einer unermesslichen Fingerringe dem Weibler alle Schuhe herbei, die sie nur irgendwo in Schränken und Winkeln aufstöbern konnte. Und der Herr Adler lag mit fröhlichen Augen und warmen Wangen in seinem dunkelroten Kittelkleidchen inmitten seines Reichthums an Schuhen, flopte eifrig und lustig dranzu, forzierte die Saare und Pirien, behanite mit wichtiger Miene die angeblich geriffelten und übergeb mit einbringlichen Weisungen zur weiteren Beforgung die geistlichen Schuhe der kleinen herzigen Frau Adler.

Aber während die Doktorfinder und ihre Kameraden mit ihnen Jannelli nach gelunder Kinder Art selbständige Entdeckungsfahrten in Garten und Stadthofarbeit unternahmen, konnte Max nur in einer Art Kaufmann mit emporgewogenem Kopf hin im Garten bewegen. Da stand er dann am Gartentor und schaute hinaus mit

seiner hochstehenden und rührenden Nachdenklichkeit, die ihm eigen war, und in seinen Widen war ein Ausdruck, in dem sich Sehnsucht und Ergebenheit seltsam und ergreifend vereinten. — Wenn immer es das Wetter erlaubte, würde Max von seiner guten Marie in seinem hellen, langen, eleganten kleidchen, alle ins junge Frauen und Mädchen bleiben haben an seinem Wogen und flüsternden in andächtig Bewegung: „Wie schön ist dieses Kind, wie besonders und merkwürdig schön! — Und sie konnten sich nicht trennen vom Anblick seiner leuchtenden Augen. Sie bewunderten die blauen Schenkel, die wie Perlen zwischen den feingehörmungen roten Lippen schimmerten, die jarten Schenkel, welche die langen Wimpern warfen und die ganze reine Leichtigkeit seines Ausdrucks. Die gute Marie nahm das Lob der Frauen als eine selbstverständliche Andeutung ihres Wohlwollens entgegen; dies war alles nur das laute Wort für ihr tägliches und kindliches Gefühl, und im Weitergehen flüsterte sie in tieferer Partikularität: „Mein Maxl, mein Engel! Ich liebe, wenn es doch auch nur Gottes Wille ist, daß du gelind und hart und groß wirst! So lieb wie du bist ist kein anderes Kind auf der Welt! Und klüger auch nicht! Laß wir dir nur alle deine Fragen immer richtig beantworten könnte, du geliebtes Mädchen, du!“

Marie hatte recht. Max begehrte Fragen zu wissen für welche die meisten Kinder in keinem

Alter kein Interesse zeigen, als fühlte er, daß er in jeder Richtung seine Zeit zu nützen habe. Man empfand, wie immer sich auch sein Schicksal gestalten würde, daß er an den Ungewöhnlichen und Unberechenbaren gebore.

Das Interesse des kleinen Knaben für Zahlen war anfallend. Auf seinen täglichen Fahrten im Kinderwagen lernte er an den elektrischen Straßenwagen und Häusernummern die Zahlen; an den Straßen-Industrien und Metallarbeiten die Buchstaben. Ein besonderes Interesse hatte für ihn der langsame und bestimmten Weichen sich bewegende Zeiger der Uhr.

Immer früher waren die Anforderungen, die an seine Ausdauer, Geduld und Willenskraft gestellt wurden. Immer ausgefüllter wurde sein Tag durch die verschiedenen Behandlungen. Er mußte turnen, er wurde massiert und elektrifiziert. Die Mühe und wohlbedachte Sorgfalt vieler Hände zu geben. „Was machst denn unser Max?“, sagten die Ärzte, die ihn behandelten, und ihre verschiedenen Geschiffen sagten es auch. „Unser Max“ nannten ihn alle, die ihm nahestanden. Es war, als fühlte das Interesse für dieses Kind und die Liebe zu ihm ein heimliches Band um alle, die ihn kannten.

Max begann jetzt sehr aufmerksam zu werden, wenn man über sein Leben sprach, und wurde genau Befehle über das, was die Ärzte über seinen Zustand sagten. „Man darf den Mut nicht verlieren“, ließ es, „man muß probieren, was zu machen ist bei solchen Fällen behelst. Man sieht auf Erfolg nur dann, wenn der Patient durch große Beharrlichkeit und unermüdbare Willensstärke mitwirkt. Die Anforderungen sind groß

macht zum Aussehen. Das eigne, Arbeitsamt richtet neuerdings an alle kantonalen und kommunalen Arbeitsämtern und Arbeitsnachwehstellen den dringenden Appell, weibliche Arbeitskräfte, denen die Verrichtung von Hausarbeit anheimt werden kann, als Dienstmädchen zu platzieren. Verweigern sie die Annahme einer solchen Stelle, so ist ihnen die Unterbringung zu entscheiden.

Das eigne, Arbeitsamt bemerkt dazu: „Wir wissen, daß sich nicht alle weiblichen Arbeitslosen zur Verrichtung von Hausgeschäften eignen, namentlich den Fabrikarbeiterinnen eignen vielfach die nötigen Kenntnisse. In diesem Fall ist es unerlässlich, weibliche Arbeitslose, vorab die Unterstützten, in das praktische Geschäft der Unterzucht und in das praktische Leben auszubilden. Solche Kurse sind mit dem allerbesten Erfolg in den Kantonen St. Gallen und Solothurn durchgeführt worden. Die Teilnehmerinnen konnten alle nachher in Stellen untergebracht werden; die Zahl der so Ausgebildeten vermehrte der Nachfrage bei weitem nicht zu genügen. — Die Kantone haben es in der Hand, den Versuch solcher Kurse verbindlich zu erklären und können diese Vorteile auch auf die Gemeinden übertragen. Arbeitslose, die sich weigern, die Kurse zu besuchen, verlieren den Anspruch auf Unterstützung gemäß Bundesratsbeschluss vom 30. September 1921.“

Es ist nicht schwer verständlich, daß Kantone und Gemeinden diese Aufforderung des eigenen Arbeitsamtes immer noch nicht haben, trotzdem bereits im Bundesratsbeschluss vom 20. Oktober 1919 die Vorschriften für das Vorgehen niedergelegt sind und der Bund Subventionen für bezahlte hauswirtschaftliche Kurse gewährt? Es bedeutet einen starken Fortschritt, wenn aus dieser Krisenzeit allereinst bei den Behörden die Erkenntnis der Notwendigkeit der obigen weiblichen hauswirtschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend herausgestellt. Die obligatorische Mädchenfortbildungspflicht wird wohl am ehesten im Stande sein, die laufende Lücke auszufüllen und mehr der Vermittlung hauswirtschaftlicher Kenntnisse und Fähigkeiten auch die bessere Einschätzung der hauswirtschaftlichen Arbeit anzuführen. Dazu hat sich noch die Unterstützung der hauswirtschaftlichen Berufsarbeit unter geschickten Schutz zu stellen. — Gezielte Regelung der Ausbildung und des Arbeitsverhältnisses werden am sichersten dazu beitragen, die Abneigung gegen den hauswirtschaftlichen Beruf zu überwinden, eine Abneigung, die man heute bei schweizerischen Arbeiterinnen zum Vorwurf macht! — Wir hoffen in dieser Beziehung auf das kommende eigne, Gewerbegesetz.

3. März.

Ausland.

Nach einmal Genua.

(Mittw.) 1. Freitag, 19. Mai, fand die Konferenz in ihrer letzten Plenarsitzung in Genua ihren feierlichen Abschluss. Es fiel lang und teilweise langweilig gewesen. Wie hätte es anders sein können in einer großen Versammlung von 4 Stunden Dauer (9 1/2 bis 13), wo ein halbes Duzend offizielle Redner jeweils fünf ungefähr dasselbe Thema darzulegen. Eine besondere Note in der Versammlung war, wie auch bei der Eröffnung am 10. April, die Anwesenheit des Erzbischofs von Genua im vollen Diözesanornat. Zu einem Hallelujah oder Te Deum laudamus hätte indes das Sechswochen-Wort der Konferenz nicht genügt, wenn man nicht etwa Gott dafür danken wollte — was wohl manche einzelne im Stillen getan haben mögen — daß man nicht zu Krach und Bruch, sondern zu einem leiblichen Schluß gekommen. Nicht mehr Erkennen, jedoch Abwechslung in die offizielle Monotonie brachten auch diesmal die Reden, indem Tschittscherni wohl ein Duzend Mal zu Protest und Refutationen sich erhob, was ihm offenbar Pflicht und Aufgabe war oder schien. Er gab damit z. B. dem französischen Colrat Anlaß, zu sagen, daß die tatsächlichen Verhältnisse in Russland das übrige Europa nicht bewandeln können, sich von dort her über Volkswirtschaft belehren zu lassen. Eine Wade auf die Schweiz, daß sie dem Hauptbedeutung die Trens nicht gehalten, rief ungen immer schlafgeleitigen

Dann war es stets von neuem die Macht der Mutter, durch welche alle Herren Schwertkämpfer überwinden wurde. Wir kämpften um keine gewisse klare Zukunft, mein Kind, sagte sie, das Leben ist voll unergründlicher Schönheit bei den, der ihm mit getunden Kräften dienen kann. In Italien sollst du bet mir sein!

Und das Kind setzte ans neue seine Willenskraft ein. Geduldig, in unbedingter Gläubigkeit seiner Mutter vertrauend, seiner Unbegreiflichkeiten und Schmerzen nicht mehr achtend, schob der kleine, tapfere sechsjährige Knabe in vorgeführten Übungen von neuem den schweren Apparat hin und her. Würdlich, es gibt auch Veden unter den Kindern, die dem Vater aus Liebe zu seiner Mutter, aus seiner grenzenlosen Verehrung für sie alle Notwendigkeiten der mühsamen Behandlung einzuweisen; nun trug er die Verantwortung für seine Gesundheit, sein Leben und seine Zukunft mit ihr gemeinsam. Willst du auch jetzt ihm seine Gesundheit die Heimat seiner geliebten „Mama“, das Sonnenland Italien, dem er durch die Bande des Blutes angehört, und das er durch ihre Ergrünungen kannte und liebte. Eine erregende Begegnung auf seinem blauen Anzug, in er seine Arbeit, während draußen die andere Kinder sich in die Heimat seiner karmen und lachten in überauslicher Kinderlust. „Ich will immer bleiben“, sagte er und schob ernsthaft seinen Apparat, „ich habe nie Zeit zum Spielen.“

Dannals konnte er schon gut lesen. Er hatte sich für sich eine Wohnung ausgesucht; auf dem neuen Tisch lag ein aufgeschlagenes Buch, und jedesmal, wenn er eine bestimmte Anzahl von Übungen ausgeführt, las er einige Zeilen. Eine föhliche Begeisterung konnte sein Gesicht überstrahlen bei fröhlichen Geschichten, und was ihm besonders lieblich erschien, las er auf diese Weise ein paar Mal und wußte es alsbald auswendig. Und das er eine ernste Geschichte, so

Motta auf zu der Erklärung: die Schweiz dürfe wohl vor aller Welt sagen, daß sie in sozialen Bestrebungen stets am Kopfe marschiert sei; den Achtstundentag habe sie in ihre Gesetzgebung aufgenommen; aber Schwablen gegenüber müsse und werde sie die Interessen des Landes und seine Freiheit wahren. (Schälen wir indessen hier ein, daß nicht alle und jede Kritik der Russen gegenüber der Konferenz und ihrer Leitung unbedenklich war.)

Die Feier verlief übrigens programmgemäß. Präsident Jacta eröffnete die Versammlung. Der französische Colrat gab schönwoll den Bericht der Wirtschaftskommission, deren Präsident er war. Ihre Vorschläge wurden durchwegs angenommen. Rathena äußerte in längerer französischer Rede bescheiden die Seiten der übergeschuldeten Länder an, warnt vor zu hoch gespannten Hoffnungen den Ergebnissen der Konferenz gegenüber, u. schloß esstlich mit Petrarca's Satz: „Pace, pace, pace!“, womit er großen Applaus gewann. Schanzler berichtete über die politische Kommission, die, der verarbeiteten offiziellen Parole zufolge, wegen Zeitmangel nicht zur vollen Länge habe kommen können. Im Haag, mit wenig Zeit, werde die vorbereitete Lösung gewiß zustande kommen.

Nun folgte Lloyd Georges großer Gedanke und Herzenswunsch, die Treuga Dei, der Gottesfriede, wie ihn die Kirche einst, in der Blütezeit des Ritter- und Ritterschweizes, (11. Jahrhundert) den kampfslustigen Rittern und Kriegern im Namen Gottes abgerungen. Darnach sollten an den „gebundenen, gebundenen Tagen“ jeder Woche Mittwoch Abend bis Montag früh) die Waffen ruhen. Lloyd George strebte unter seiner Treuga, Paz Dei eine zehnjährige Waffenruhe in Europa an, mußte aber der hohen Wirklichkeit gegenüber auf die Dauer der Haager Konferenz plus weitere drei Monate zurückgeben, um eine Ausnahme zu erreichen. Also haben die 24 Länder in Genua beschlossen und versprochen, sich von nun an acht Monate hinaus gegenseitig nicht anzugreifen und zugleich sich gegenseitig mit revolutionärer Propaganda zu verschonen. Das ist nun wohl als fähigste Hauptvereinbarung von Genua zu buchen.

Nicht kan Lloyd George selbst. Seine Rede war vorbereitet und darum, heißt es, nicht eine seiner guten und besten. Größer sei der impulsive Lloyd in der spontanen, leidenschaftlichen Rede. — Der große Optimist gab nichts verloren. Auch ihm war die Konferenz doch ein großes und bedeutendes Werk. Auch die russische Frage sei schon halb gelöst (!). Er wendet sich ermahnen an die Russen, den Rüstungsstopp, den man in Genua ausgeprochen und noch nicht zurückgegeben habe, endlich zu ergreifen. Als er den „großen Haß des Völkerverlebens“, den man soeben angenommen, hervorhob, ging ein unumstößliches Murren durch den Saal, weil es des Rühmens doch zu viel war.

Barthou verdrückte in „beschwinger Rede“ unter lebhaftem Beifall, Frankreich werde die Genuezer Resolutionen mit ernster Arbeit in Wirklichkeit umzusetzen suchen. Bartheau gegenüber betonte er Frankreichs lebenswichtigen Willen zum Frieden. Er anerkannte auch die Pflicht ganz Europas, dem lebenden russischen Volke zu helfen, dessen Hungerstolz Tschittscherni eben vorher zum ersten Mal in Genua (in sechs Wochen!) überhaupt erwähnt hat. Barthous Rede gab der Versammlung ihren letzten patriotischen Akzent. Es folgten die gegenseitigen Dankausagen aller an alle, besonders an das großartige Italien, das die Konferenz so vorbildlich vorbereitet und mit nie versagender Geduld und Verbundenheit geleitet; an Genua, das am Abschiedstage unter einem strahlenden Himmel seine stolze Pracht leuchtete wie nie zuvor.

Die feierlichen Momente eines Tages sind die aufsteigende Sonne und ihr Niedergang. So sind auch die Menschen nie so schön und gültig wie bei Begrüßung und Abschied. Die Konferenz von Genua erlebte die der Trennung vielleicht ihren besten Augenblick.

konnte er in tiefer Abdenklichkeit dem Gesehnen nachsinnen und die Welt sich weiten sehen vor seinem kindlichen Geiste.

Des Lebens angetungswürdiger Reiztum, seine Hefigkeit und reinste Schönheit erschließen sich uns nicht immer in einer sorglosen Dasein, oder in einem Leben voll großer, gewaltiger Schicksale. Und der Wert eines Lebens für die einzelnen und die vielen liegt auch nicht immer in seiner Dauer; er besteht nicht darin, daß wir lange leben, sondern wie wir leben. In diesem Sinne hat das Leben und Leben dieses Kindes seine Bedeutung.

Der schönste Wert des Menschen ist die Verfügenbarkeit über sich selbst. Ein Knabe, schon eine Persönlichkeit. Ein Reichthum an Willen, eigenartiger Geisteskraft wohnt in ihm dem Leben entgegen. Man darf bei dem Ausblick dieser schönen Ausdrucksformen mit dem ausdrücklichen, jeden Willen unwillkürlich an die Kinder der Renaissance, die sich als Jünglinge und Männer um ihr Land und die Menschheit verdient machten. Man frage sich aber auch bekommen, in heimlichen Dingen: „Wird er seine Ziele erreichen? Gehört er nicht zu den Vorbereiteten, deren Lebenskraft in ungewöhnlichen Anstrengungen sich zeigen vermag? Deren Daseinsfrage möglich ist und unermittelt erlischt? Mühte er nicht selber seine Frau bemessen Frisch?“

Als kleiner Knabe schon mußte Man, daß die Zeit ein föhliches Gut ist, das man nicht vergeuden darf. Und so mußte er seine Tage in strengster Einseitigkeit, geschraimt seiner auferlegten Pflicht. Ein ruhender kleiner Arbeiter schaffte er gewissenhaft an seiner Gesundheit und zur gleichen Zeit an seinem Geist und seiner Seele, an seinem Charakter. Ueber sein Alter hinaus reif und beharrlich, hat sein fester Wille unermüdet seine körperliche Schwäche beiseite. Er wußte fast sein für die Aufgaben des großen Lebens. Er wollte die Sorgen mindern, die keine

II. Das große Ereignis der Genuezer Konferenz wird in verflochtenen Winter seine nächsten Monate weit voraus. Jetzt folgt ein vielmütiger Nachhall in der Presse, in den Kabinetten und Kammern, selbst in den Familienkreisen aller Länder. Wenn man die Stimmen alle reumütig zusammenfassen würde, es nicht übermäßig auf wesentlichen Beschlag der großen Veranstaltung lauten? Unser Bundesrat Motta hat auf der Heimfahrt in Mailand und sonst gesagt, die Konferenz sei ein großes und gutes Unternehmen gewesen und auch gar nicht ohne Ruh und gute Folgen. Sonst ergibt eine Rundschau doch recht viel Enttäuschung und Pessimismus. „Die Konferenz hat gescheitert“, sagte der Vertreter der „N.“, der auch mit dabei war. Der große Willkür, der Natur unter den heutigen Staatsmännern, vor Monaten gesagt, was er von der geplanten Konferenz halte, hatte gesagt: „Sie wird Ort und Zeit einer neuen Konferenz bestimmen.“ Heute wird sein Wort zitiert und wieder zitiert. Das „Journal de Genève“ überschrieb einen Leitartikel zum Ausgang der Konferenz: „L'Eschec de Genes“. — In Frankreich selbst man sich als Sieger. Widerwillig, von dem unabweislichen englischen Premier angenommen, ging man nach Genua. Der nächste, feindsinnige Jurist Poincaré, der heute das maßgebende Frankreich personifiziert, hatte für die Konferenz drei Monate zur Vorbereitung verlangt. Heute ist alles einig, die Konferenz sei zu wenig, sei „lieberlich“ vorbereitet gewesen. Alle sechs Wochen lang war die Konferenz von der russischen Frage beherrscht, und man endete bei den Präambeln, die voraus hätten bereit sein sollen. Poincaré schänte den Bolschewismus wohl richtiger. Er misstraute und fand Zurückhaltung geboten. Heute erscheint er als gerechtfertigt.

Zum Schluß seien einige Pressestimmen aus Frankreich angeführt. Ein Pariser Korrespondent schreibt: „Die französische Politik geht von dem neuen Sinne gelöst. Dazu hat namentlich die russische Delegation beigetragen. Die Konferenz ist wesentlich so ausgegangen, wie Poincaré und seine Mehrheit es gewünscht. ... Es ist bedenklich, daß in sechs Wochen die derzeitigen Staatsmänner Europas nicht für den wirtschaftlichen Wiederaufbau tun konnten. Russland bleibt im Chaos; die Kalamität der Arbeitslosigkeit dauert fort. Das ist gewiß kein Anlaß zum Triumph. Aber die Franzosen sagen, daß sie nicht gegen das Ziel von Genua, sondern gegen die Welt im Ganzen zu kämpfen seien. Sie haben nun ihre Methoden für die Konferenz im Haag durchgesetzt. ... Viel stärker ist, was der Pariser Korrespondent der „N.“ aus dem „Journal des Debats“ zitiert. Nach dem so ruhigen und gebildeten Publikum der „Debats“ leidet ein guter Teil der internationalen Diplomatie höchst angelehnt von Genua zurück. England, Italien und Frankreich haben am blauen Mittelmeer eine schändliche Komödie gespielt. England und Italien hätten mit viel Ruh und Treu fast dort versucht, die Franzosen hinanzuziehen, und diese hätten konstant gegen sie gearbeitet. ... Die Franzosen hätten sich der Welt als Raubtiere vorgelegt, deren größte Sorge war, welchen Eindruck ihre werte Persönlichkeit auf das Konferenzpublikum, inklusive die Damen von Genua machen würde. ... Die Konferenz hat selber schlicht sich dieser Auffassung an. Es sei unbedenklich, daß England und Italien in Genua so manövrierten wollten, daß Frankreich nur die Wahl hatte zwischen vollständiger Forderung und Annahme der englisch-italienischen Kombination. ... In England und Italien sind föhlichen Mentalität haben die englischen und italienischen Führer die größten Kräfte begeben, was den Franzosen zu gute kam. Zwischen hinein kam Lloyd Georges „chantage à la rapture“ (der Entente) und auch dieser Schach ging ihnen hinaus. ... Als Poincaré in Genua ankam, sah er in England selber in Schaden der Entente Trutz gegen ihn gemacht wurde, da man die Entente nicht mehr wollte. ... Man wird solche Pressestimmen weder über den Inhalt der Reden, noch über die Entente dürfte fürderhin in Frankreich weder cordiale noch populäre sein.

Und Lloyd George? Er ist auffälligerweise auf der Heimreise offiziell über das befreundete Paris gekommen — ohne Gruß und Handshake. (Von anderer Seite wird gesagt, er habe einen Dogen um Paris gemacht.)

Und nun Lloyd George in London? Er traf Samstag, 20. Mai, abends halb 9 Uhr, auf dem Viktorienbahnhof ein und fand einen e n t h a l t e n t l i c h e n W e r p f a g e . Daß das ganze Kabinett, 100 Abgeordnete und Lords und eine große Volksmenge barzte seiner, und Tausende stimm-

Mutter um ihn trug und mit seiner Mutter alle die anderen Kinder in die Schule schickte. Er war ein Menschenkind, die um ihren Brüllling kämpfte, trug er als kleiner lebender Knabe schon denut zu dem Glück der einzelnen und mit der klaren hellen Heiterkeit seines Lebens spendete er ein Fleckchen in die Nähe und in die Welt; das war der Dank, den er allen denen gab, die ihm Liebe erzeigten.

Und dieses Reiztum wird die arden Spuren, die seine ruhende Kindheit hinterlassen hat, unaussprechlich umfließen.

Vom zeitgenössischen französischen Schauspiel.

Wer das deutsche Theaterleben verfolgen will, muß nicht nur die Bühnen von Berlin in Betracht ziehen, sondern auch die Premieren in Mantes, in Paris, in Brüssel, in Wien, in München, in Stuttgart, Karlsruhe und in anderen Bühnen und deren Festabendstücken. Das französische Theater dagegen nimmt seine Entwicklung von Paris aus. Die paar Städte, die in letzter Zeit in Lyon, Marseille, Bordeaux oder Algier auch gespielt worden sind, bekamen ihre Aufmerksamkeit offizielle Kritik doch erst durch die Pariser Aufführung.

In der Kapitale sind drei hauptsächlichste Theaterrichtungen vertreten, die alte klassische Dramen-Tradition, wie sie vor allem die Comédie française pflegt, das Konversationsstück und im neue Schauspiel der Donauabschreiber und die modernere der Lustspieltradition der Dreyfuss, Anouilh, Gémier, Coquelin, Eugène-Pol, Pitoeff und des Theatre de Paris.

Die Comédie française wird vom Staat subventioniert ebenso wie das Odéon, die große Oper und die Opéra comique. Die Comédie française hält eine Truppe von gründlich geschulten Schauspielern. Wer sich in jahrelanger Wirt-

ten in die bescheidenen Besuche ein, als der Zug einbrach. Besonders überaus und höflich begrüßt war der Aufnahmende, daß der Stimm durch den Vorstanderrern ihm den Willkommensgruß und den Dank für die der Sache des Friedens und der wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas gewidmeten Anstrengungen entbieten ließ. „Lloyd George war davon so gerührt, daß er nicht erwidern konnte.“ — Einen nahen Sturz vom Ministerstuhl scheint dieser Empfang gerade noch nicht auszulösen.

Politische und rechtliche Erregungswirkungen der französischen Frau.

Der Ueberblick der politischen und rechtlichen Erregungswirkungen der französischen Frau innerhalb der letzten drei Jahrzehnte zeigt, daß in Frankreich die Fortschritte in der Verbesserung des weiblichen Bevölkerungsstandes nicht sehr rasche und große gewesen sind. Wir zeigen aber heutige allzu sehr darin, die Stellung der Frau im allgemeinen an ihrer rechtlichen und politischen Lage zu messen. So sehr erfröhlicher ist es, daß ihre politische, rechtliche und soziale Lage eine einheitliche sei, so dürfen wir doch nicht verlegen, daß in Ländern mit bedeutendster Gesellschaftskultur die Rolle der Frau als der Beherrscherin von Sitten und Form und als der Hüterin des gesellschaftlich erweiterten Heimes an und für sich, selbst über die politischen und rechtlichen Bedingungen hinaus, eine hervorragende und kulturell einflußreiche ist.

Die politische, rechtliche und kulturelle Stellung der Frau ist heute kaum in irgend einem Lande eine ausgeglichene. Sie ist abhängig von der oft sprunghaften, räumlichen und von Impulsbedingten mitbestimmten Allgemeinentwicklung der Völker. Heute, inmitten einer westlichen Uebergangzeit können wir im Hinblick auf die Lage der weiblichen Bevölkerungsfähigkeit die europäischen Länder einteilen in folgende:

1. wo die politische, rechtliche und die gesellschaftliche Stellung der Frau im Einklang ist,
2. wo die politische oder die rechtliche und politische Stellung der Frau höher ist als die gesellschaftliche,
3. wo die gesellschaftliche Stellung der Frau höher ist als die politische oder die rechtliche und politische.

Die Schweiz möchte wir unter die Länder der ersten Gattung zählen. Gewisse Unausgeglichenheiten sind allerdings auch hier vorhanden. Wichtig ist die Schweizerbürgerin verhältnismäßig gut gestellt; an politischer Selbstständigkeit steht sie augenscheinlich unter dem europäischen Durchschnitt. Ihre soziale Stellung trägt die Werkstätte germanischer Kultur; die Frau genießt ausgeglichene Bildungsgelegenheiten, relativ freie Arbeitsmöglichkeit. Ihr Einfluß in einem männlich bestimmten, meist politisch-ökonomisch als staatsrechtlich-intellektuell interessierten sozialen Dramatismus, in einer niemals durch die föhliche Formung gegangenen Gesellschaft ist nur mäßig.

Frankreich gehört zu den Ländern, in denen die gesellschaftliche Stellung der Frau höher ist als die politische und rechtliche. Die germanische Frau empfindet in Frankreich am hundertertei Beispiele des täglichen Lebens eine im günstigen Sinn veränderte Behandlung. Das „Angeschwämmerwerden“ von einem beliebigen Beamten oder Angestellten, bloß weil er es mit einer Frau zu tun hat und sie es ihm als solche kaum zurückgeben wird, hört auf. Ein Ueberlebenwerden in Gesellschaft gibt es hier nicht. Die beiden Geschlechter scheinen sich zusammen eingerichtet zu haben wie zwei alte Kameraden, die ihre Sorgen und Schwächen gegenseitig kennen und in klugem Lebensinstinkt und Wohlwollen beiseite lassen, in ihrem Zusammenleben die Gegenbehalten auf die beste Art zu nützen. Der Vergleich sei in Bezug auf die gesellschaftliche Form gezogen, nicht in Hinblick auf die allgemeine Moral. Da die Franzosen seit Jahrhunderten ein sehr entwickeltes Gesellschaftsleben haben, so ist vielteilig in keinem Lande der weibliche Einfluß auf die Gesamtkultur stärker als hier.

Diese bestimmten Tatsachen müssen kurz in Erinnerung gerufen werden, damit durch die

Stellung bewahrt hat, wird als „sociétaire“ in den Comédien der Comédie angenommen. Es ist das die ehrenvolle Stellung für einen französischen Schauspieler (männlichen oder weiblichen Geschlechts). Die Comédie bewahrt eine darstellerische Tradition durchaus persönlicher Art. Wie z. B. Voltaire als Theaterdirektor seine Stücke aufzuführen ließ, ist heute zum Teil durch mündliche Uebermittlung von einer Schauspielergeneration auf andere, zum Teil durch die Dokumente des Theaterradix noch bekannt, und dieses Herkommen wird respektiert, soweit es die Verhältnisse erlauben und noch rechtfertigen. Das Odéon der Comédie française wird von Schachern geleitet; zeitweilige Verfassungen tragen seine Schätze in weitere Kreise des literarisch interessierten Publikums. Die Comédie spielt außerdem den Bestand der klassischen und romantischen Stücke auch moderne gute Schauspiele. Für den Verfasser ist es eine unangenehme Verpflichtung, auf der klassischen Bühne von Paris aufgeführt zu werden. In diesem Winter wurde der Dreierakt „Aimer“ von Paul Gherald der Comédie „Ami de jeunesse“ von Edmond Séegelel; gegenwärtig steht ein bereits von mehreren Jahren gezeichnetes Stück von Gaillet über die „Primerose“ bereit, wieder auf dem Theatral. Wie bekannt, wird auf der Bühne des Theatre français das reinste klassische Theater französisch gegeben.

Die schauspielerische Vorliebe für die erste klassische Bühne bedeutet das andere geschlechtliche Schauspielerleben. Das Odéon, das moderne klassische und moderne Stücke spielt, die einen großen Bühnenapparat erfordern. Die besten Darsteller und Darstellerinnen des Odéon werden von der Kritik gelegentlich als „reife“ für die Comédie française dem ersten Theaterintendanten zu signifizieren.

Paris besitzt eine erriamliche Menge von eleganten modernen Schauspielerinnen. Au den 1907

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen solide

Herren-, Damen- und Kinderkleider-Stoffe

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen.

577

Verlangen Sie Muster und Preisliste.

Er ist im Kriege untergegangen,
Nun ist er wieder da!

Der aromatische Speise-Essig „Melfor“

hergestellt mit Honig u. feinsten Kräutersäften

(Jede Flasche trägt die Schutzmarke „Melfor“)

Seit Jahrzehnten im Elsass in großem Maßstabe hergestellt, vorzugsweise in Klöstern, Spitätern und Anstalten, bessern Hotels und Privaten genossen, fiel der Speiseessig Melfor dem Kriegsequerster zum Opfer. Er wurde in die Schweiz verpflanzt, wo derselbe v. Schweizern in Aarau hergestellt wird.

Spezial-ärztlich bestens empfohlen als für Magen- und Darmkranke ohne jede Störung genießbar.
Silberne und goldene Medaillen.

Zu beziehen durch alle Droguerien und Lebensmittelgeschäfte.
1/1 Flasche Fr. 1.80. 3108



Mondamin

war seit über 60 Jahren die unentbehrliche Zuluft guter Köchinnen zur Bereitung von Suppen und Saucen. Bei Verwendung an Stelle von gewöhnlichem Mehl zu Verdickungszwecken erteilt es denselben eine glatte Sahnhigkeit und einen wunderbar delikaten Geschmack.

Rezeptbuch frei!

Man frage per Postkarte um ein Exemplar an M. E. Meister, Case St. François, Lausanne, General-Agentur für die Schweiz.

Mondamin

Kropf und dicker Hals verschwinden
überraschend schnell u. dauernd durch den Gebrauch der **Collbona-Pastillen**

Selbst bei alten Kropfen wirksam.
Schachtel à Fr. 4.50 in den Apotheken.

Bad Pfäfers Weltberühmtes Thermalbad
Taminaschlucht
Kurarzt: Dr. Kuchenbecker
Direktor: Karl Stettner.

Villa „Sonnegg“, Arosa.
Familiares Kur- und Ferienheim für Mädchen und Knaben. Bevorzugte Lage in grossem Tannengarten. 1820 m ü. M. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Pensionspreis Fr. 8.50 bis Fr. 10.—, Prospekte und Auskunft durch die Besitzerin Frau O. Wieland-Vögeli.

Pension de jeunes filles, Lausanne
Mesdemoiselles Grimm, Longeraie 2
reçoivent élèves des écoles et universitaires. Références, Prospectus. S'adresser pour renseignements à Madame Enderlin, Aarau.

Wäderterpensionat „Sreiegg“ Bertaau.
Gute Schule. Sorgfält. Erziehung. Stärkendes Klima. Prosp.

Kochkurse in Grindelwald
für bürgerliche, sowie feine Privat- und Hotelkette inkl. Patisserie, Hausbäckerei, Ernährungslehre unter bewährter, fachmännischer Leitung. Aerztl. empfohl. Erholungsgelegenheit für Blutmarme, Bleichsichtige und Rekonvaleszenten. Luft- und Milchkur. Prospekte und Referenzen.
Hotel Pension Silberhorn.

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)
Rasch, leicht und gut Franz. in 3 u. 4 Mon. Ital. Engl. Handelschule. Raschensto 4-6 Mon. 100-130 Fr. monatl. Rasch Buchhalt., Handelskorrespondenz, Haushaltung, Aktinische Bergsonne; ärztl. empf. Bergkurort 1010 M. ü. M. für Blutmarm, Lungenschwäche u. s. w. Frächtige Gelegenheit für Bergaufenthalt. (Vorteile für das ganze Leben). Verl. Sie Bezug. In. Ret. Vorber. L. amil. Verwalt. (Gewinn bis 5000 Fr. Jährl.).

Töchterpensionat „Languedoc“, Lausanne.
Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch und Esperanto. Handelswissenschaften. Schöne Künste. Preis Fr. 160.— per Monat.
Direktion: P. Pellaton, Sprachlehrer.

Sterbgefehrte Briefe auf **Stirich-Pastillen** für Spätschwermereien in benagelten Stücken u. Briefen, sofort lieferbar. Event. Unterirdig zu Saufe. Preis, Fr. 40 geg. 30 Cts. in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Zürichstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



Der grosse Gehalt an Arnika-Blütenessenz bedingt die vorzügliche Wirkung.
Suter, Moser & Co., Seifenfabrik, St. Gallen.



Beteiligung ist für Damen geboten an aktuellem Schweiz. Frauen-Unternehmen in Beträgen von Fr. 1000.— bis 100,000.—.

Sie besitzen in der Schweiz 2 bester Schweizer-Damen als Reife-Damen Anstellung. Referenzen unerlässlich. Angebote für Beteiligung oder Anstellung erbeten unter Chiffre **Fr. 6213** an Drei Fünft-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

PRIMA
FRIMA
MA

Prima ist Prima
Das einzige, altbewährte Produkt für chemisches Waschen zu Hause. Tausendfach begutachtet. Blusen, Stoffe aller Art, Balkkleider aus den zartesten Geweben, Vorhänge, Decken, Polster, Teppiche etc., kurz alles wird wie neu beim abschliesslichen Gebrauch von PRIMA.
in der gelben Büchse, mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung überall erhältlich. Verlangen Sie nur PRIMA-Warnung vor Nachahmung! Selbstfabrik Lenzburg A.-G.

PRIMA
FRIMA
MA



ELCHINA
Fühlst du dich vor der Zeit altern, nimm Elchina ein es verjüngt dich

Flac. Fr. 5.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

Das **Ferien- und Altersheim Schloß Hauptwil** (Thurgau) bietet älteren Leuten ein freundliches, ruhiges Heim. **Ferien Gäste** werden aufgenommen von April bis Oktober. Gute Verpflegung, Mässige Preise. Man verlange Prospekte.

Orn 930 m Kinderheim Bachel Aufnahme von Kindern von 5-14 Jahren Jahresbetrieb. Prospekt gratis. Frau G. Böttner-Portmann.

Klinisch-therapeutisches Institut Arlesheim bei Basel (Hirsland) Behandlung von Nerven-, Innern- und Frauenkrankheiten. Spezialbehandlung: Heuschneupendence: Sürhof mit eigenem landwirtschaftlichen Betrieb zur Aufnahme von Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftigen. Licht- und elektrische Behandlung; medizinische Bäder. Aerztliche Leitung: Dr. med. Jta Wegmann. Auto zur Verfügung. 690 Telefon 200

Sanatorium La Charmille Riehen bei Basel. Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krankheiten der Verdauungsorgane und Stoffwechsellkrankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische Behandlung des Herzens und der Gefässe. Terrainkuren. Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszustände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere Auskunft durch die Direktion. 570 Aerztliche Leitung: Prof. A. Jaquet.

Solide, prächtige Zute-Teppiche 120 cm breit per Quadratmeter Fr. 4.—, Wachsflügel, Wandstoffe, 120 cm breit à Fr. 2.— per Meter. Verbrühen u. Renovation von gebrauchten Einweilms. Jacques Buchholz, Teppich-, Wandstoff- und Einweilm-Druckerei, Riedstr. 10.

Blaudruck-Indiennes Verkauf an Private zu billigsten Fabrikpreisen bei **Trümper, Schaeppi & Co., Mittlödli** (Glarus). 628 **Nebverdienst durch Stricken!** Kauft eine **Dubied-Strickmaschine** Sie ist die beste! Schreibt heute noch an: **Edouard Dubied & Co.** Société Anonyme, Neuchâtel Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter. Gegr. 1867

Prächtiges, volles Saar erhalten Sie in kurzer Zeit durch **Wickenblut**, gel. gef. 46225. Echter Alpenblutwurz mit Arnika, gewonnen aus Wägen von 1200 Meter. Das beste und reellste Mittel der Gegenwart. Sein Spirit. kein Giftmittel, keine dem. Fäulen. Bei Hautausschlag, juckendem Hautausschlag, Kopf- und Halsgeschwüren, Ertragen glänzende Erfolge. Inner 6 Monaten über 2000 lobende Anerkennungen und Nachbestellungen. Al. Valde Fr. 2.50 gr. 31. Fr. 3.50. Wirken blutvermehrend für trockenen Haarboden Fr. 3.— und 5.— per Dose. Wirken jähren 300 Cts. Strickenflottante in Fr. 2.50 u. beidseitig. **Wickenblut** tezentale am St. Gottfried, S. 10.

Pauline Baumann, Aarau hintere Vorstadt 27 Telefon 851 führt als Spezialität: **Corsets, Hüftformer, Blüstenhalter, Roformartikel -> Schürzen** Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxforde, Zefris, Taschentücher. — Depot der Basler Webstube. — Massanfertigung für Cortets u. Wäsche.

Schuhhaus A. Traber-Bürgi, Aarau Bahnhofstrasse Rathausplatz Grösstes 556 Lager in Halbschuhen -> Botinnen Gesellschaftsschuhen jeden Genres zu den **billigsten Tagespreisen** Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaukasten

Glashandlung W. Morath-Stirnemann AARAU Beste Bezugsquelle für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -> Spielwaren

Garantol Eierkonfervierungsmittel Pudding-Pulver Creme-Pulver Vanillin-Zucker GARANTOL-GESELLSCHAFT M. B. H. HEIDENAU-NORD D. DRESDEN

Berner-Leinwand Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbweinen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.** liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten. **Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.** Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 618 Telefon Nr. 23. Gegründet 1857. Muster umgehend. Um Verwechselungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei Terlingen & Co., vorm. H. Hintermeister Küsnacht-Zürich. Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. 436 **Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.**

Batik-Resten von 90 cm bis 3/4 Meter Länge und 90 cm Breite in den schönsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.—, geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissens. 583 **H. Leuzinger-Jenny, Nelsal (bei Glarus).** Auswahlensendungen stehen zu Diensten.

Axenstein Schöne Maientage im Park-Hotel (neuenviertel) Reduzierter Preis Fr. 11.—, Autogarage, 300,000 m Privatpark. Elektr. Bahn Brunnen-Axenstein. 4104

Söchter aus gutem Hause, 23 Jahre, mit guter Schulbildung, selbstständig im Haushalt, in Kinder-, Krankenpflege u. Nähen bewandert, sucht Wirkungs- kreis in gutem Hause. **Stütze ober zu Kindern.** Offerten mit Gehaltsan- gabe unter Chiffre **Fr. 6853** an Drei Fünft-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Söchter (21 Jahre) aus guter Familie, in der Kinderpflege, sowie in den Hausgeschäften und im Nähen bewandert, wünscht eine Stelle, event. ins Ausland. Offerten unter Chiffre **Fr. 6843** an Drei Fünft-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Bedienst. f. Damen Durch Probe überzeuge ich Sie von der über- raschend guten Wirkung. Benefice liefert an Sand gefärbter Bestellungen und Zeugnisse, jedwännlicher Gutachten. Seber hats nötig, kauft, lobt, bleibt Kunde. Sichern Sie sich diesen realen Ver- dienst. Fr. 150.— zur Uebernahme nötig. Spie- lend abzugeben, da be- währt, nützlich, Zeit, Mühe, Geldersparnis. Schreiben Sie sofort unter **Fr. 6811** an Dame bedienst. an Drei Fünft-Annoncen, Aarau.

Warners Rust Proof Corsets (garantiert rostfrei) sollte jede Frau kennen. Verlangen Sie Muster- sendung. 565 **Zwygart & Co** Bern, Kramgass 55

Vorhänge in jeder Ausföhrung für Private, Restau- rants, Hotels, Sten- dauern. Reiche Aus- stattung, konkurrenzlose Preise. **Dito Horber & Co.** St. Gallen 16.

Stella Veget. Kochfett mit Butter in 2 Kg Tafeln überall erhältlich



Haben Sie schwer, einen bequemeren Schuh zu finden?

Wir führen als Spezialität Sch u h w erk aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. Verlangen Sie unver- bindlich Prospekt Nr. 7

Reform-Sch u h a u s

Müller-Fehr Zürich 1 Kirchgasse 7

Spargeln circa 2 1/2 Kg. Kiffchen Fr. 5.70, 5 Kg. Fr. 11.—, 10 Kg. Fr. 21.—, Autogarage, 300,000 m. 4134 **Gm. Keller, Garm.**